

Deutschland (kein) Einwanderungs- und Bleibeland für Akademiker?¹

Von Hermann H. Dieter

Wir alle wissen, dass Deutschland längst ein Einwanderungsland ist und dies nicht zuletzt aus demographischen Gründen auch so bleiben wird. Doch viele unserer Hochschulen handeln mit ihrer Sprachpraxis konträr: Durch English only wollen sie Deutschland offenbar zum Auswanderungsland machen. Jedenfalls bindet ihre zunehmende English only-Praxis die Einwanderer nicht an unser Land. Auch deutsche Muttersprachler konditioniert English only vor allem für eine weltweite berufliche Verfügbarkeit.

Wer aus dem Ausland zu uns kommt, den sollten wir nicht einfach nur willkommen heißen. Alle Einwanderer sollten in unserem Land auch demokratisch mitreden und mitbestimmen, und die allermeisten wollen dies ja auch. Dazu passt sehr gut, dass ihr Wunsch und ihre Absicht, dauerhaft in Deutschland zu bleiben, eindeutig mit der Qualität ihrer Deutschkenntnisse korrelieren. Jedenfalls ist dies der Befund einer neuen Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung.²

Wie bitte ist es dann aber zu verstehen, dass viele Hochschulen immer mehr Studiengänge nur noch auf Englisch (oder was sie dafür halten) anbieten? Wollen sie etwa nicht, dass ihre nicht-deutschen Absolventen danach in Deutschland bleiben, obwohl sich die meisten genau dies wünschen? Muss ihnen die selbstherrliche English only-Politik vieler Hochschulen nicht vorkommen wie eine stillschweigende Aufforderung, nach der Ausbildung doch bitte rasch wieder aus Deutschland zu verschwinden?

Ach ja, stimmt, sie sollen ja Deutsch lernen, aber anscheinend nur, damit sie schnell mal beim Bäcker um die Ecke oder

auch gerne mit Fahrscheinautomaten und komplizierten Formularen zurecht kommen. Die Fähigkeit, über das eigene Kompetenzfeld hinaus als ernstzunehmendes Mitglied der Gesellschaft in diese hineinzuwachsen, bringen ihnen solche Hochschulen nicht bei. Dies fand Prof. Fandrych vom Herder-Institut in Leipzig schon vor einiger Zeit heraus.³ „Bleibt oder werdet bitte Fachidioten. Was ihr privat macht und übers Brötchenkaufen oder Straßenbahnfahren hinausgeht, interessiert uns herzlich wenig“ – das ist die arrogante und für unser Land schä(n)dliche Botschaft dieser „exzellenten“ Hochschulen und ihrer Wortführer.

Ich bin aber hier geboren, habe für dieses Land (übrigens auch auf seine Kosten) studiert. Na und? Würden diese tollen Hochschulen heute wenigstens mich im Land halten wollen? Offenbar nicht. Jedenfalls nicht, wenn ich höre, dass es einer TU München vor allem darauf ankommt, durch English only endlich (?) Absolventen „für einen internationalen Markt“ zu konditionieren. Mit diesem Anspruch diskriminiert die TUM all diejenigen Einwanderer als un-

Aus so einem Land würde ich auch wieder auswandern.

exzellent und provinziell, die intensiv Deutsch lernen und sprechen, also in Deutschland bleiben wollen. Sollen die alle nach dem Studium in anglophone Länder verschwinden, nur um dann dort mit „English only“, made in Germany, exzellent zu arbeiten und zu forschen?

Doch es kommt noch „besser“: Die TUM unterstellt anscheinend sogar denjenigen (also den meisten) ihrer Absolventen, die das Deutsche als Mutter- und Landessprache bereits in die Wiege gelegt bekamen, dass sie ihren beruflichen Weg



dennoch vornehmlich außerhalb Deutschlands „machen“. Schon gibt es deutsche Muttersprachler, denen das Grundrecht auf Bildung verweigert wurde, weil ihnen der Studiengang, den sie gerne absolviert hätten, nur auf English only angeboten wurde, ihre Englischkenntnisse für ihn jedoch (angeblich) nicht ausreichten. Ich halte dies für verfassungswidrig. Solche Hochschulen diskriminieren nicht nur Einwanderer, statt in ihnen künftige Bürger unseres Landes zu sehen; sie beginnen jetzt sogar, Wissenschaftler, die weiterhin ihre Landes- und Muttersprache Deutsch auch als Fachsprache nutzen wollen, als Fremde im eigenen Land zu diskriminieren. Verkommt dieses Land zum Land einer Wissenschaft, die sich am liebsten selbst feiert und Einwanderer und Einheimische nur noch als Technikkonsumenten und -bewunderer statt als mündige Bürger mit eigener Sprache und Weltansicht zur Kenntnis nimmt?⁴

Bildungspolitiker und Einwanderer sollten dieser Gefahr einen Riegel vorschieben. Eine vorgeblich wissenschaftlich motivierte, gesellschaftlich jedoch verantwortungslose Elite beschwört sie herauf. Sie opfert unsere Landessprache und ihr Potenzial, das Gemeinwesen Deutschland kulturell und integrativ zusammenzuhalten, einem „sprachsoziologischen Ökonomismus“⁵, der bedenkenlos auf Englisch als künftig einzig noch „rentabler“ Sprache wettet. Freuen wir uns dagegen, dass die Welt unsere Sprache so eifrig lernt wie schon lange nicht mehr!

Mit English only an den Hochschulen dagegen grenzen wir alle Menschen und Wissenschaftler aus, die bei uns bleiben wollen. Sie wandern wieder aus, obwohl wir sie eigentlich an uns binden und einbürgern sollten.

Der Autor ist stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises Deutsch als Wissenschaftssprache e. V. (ADAWIS).
 ➔ www.adawis.de

1 Langfassung eines Textes, den MiGAZIN, ein periodischer Rundbrief („Newsletter“) rund um Fragen der Zuwanderung, am 5. Februar 2015 veröffentlichte (<http://www.migazin.de/2015/02/05/deutschland-immer-noch-kein-einwanderungsland-fuer-akademiker/>).

2 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: Fachkräftemangel und Zuwanderung: Bleibeabsichten heutiger Arbeitsmigranten in Deutschland, in: Bevölkerungsforschung aktuell. Analysen und Informationen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Ausgabe 4/2014, S. 9–15.

3 Fandrych C, Sedlaczek B: „I need German in my life“. Eine empirische Studie zur Sprachsituation in englischsprachigen Studiengängen in Deutschland. Schriften des Herder-Instituts (SHI) im Stauffenburg Verlag, Tübingen 2012, Band 1.

4 vgl. Finke P: Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien. oekom-Verlag, München 2014. Finke sieht den kundigen Laien als notwendiges Korrektiv eines techniswissenschaftlichen Komplexes, der sich vom Alltag und den Fragen der Bürger immer weiter zu entfernen droht.

5 Dieser „sprachsoziologische Ökonomismus“ kapitalisiert und konzentriert unsere Sprachfähigkeit in Form von Englisch. Er marginalisiert nach und nach alle Sprachen, die in seiner Einflussosphäre heute noch mit Englisch konkurrieren, vgl. Trabant J: Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen. CH Beck, München 2014.